**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 7 (1901)

**Artikel:** Redensarten und Sittenschilderungen in den Schriften Thomas Murners

Autor: Ischer, Rudolf

**Kapitel:** Die Redensarten

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-127720

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wigblattes. Die kulturhiftorische Grundlage ist natürzlich vorhanden, aber der Sittenmaler wählt die Farben nach seinem Velieben und trägt sie dick auf, wo es ihm paßt. Dichtungen sind keine Kulturgeschichte; wohl aber kann auch der Historiker mit Vorsicht aus ihnen Nuzen ziehen, wie etwa L. Friedländer die Epigramme Martials in seiner Sittengeschichte Koms beigezogen hat. Die nachstehenden Schilderungen geben aber die Sitten der Reformationszeit so, wie Murner in seinen Gedichten sie darstellt.

## Die Redensarten

bei Murner sind zum Teil wohl Sprichwörter, zum Teil aber machen sie ganz den Eindruck, als seien sie vrizginelle Ersindung des Dichters. Allen gemeinsam ist eine gewisse Derbheit, die in der Sprache und Sitte der Zeit ihre Quelle hat und nicht bloß Murners Eigentümlichkeit ist, sondern sich bekanntlich auch bei Luther sindet. Ueber diese Derbheit muß man hinwegziehen, um der Eigenart der Sprache gerecht zu werden.

Die Hauptwerke Murners, aus denen wir die Redensarten entnehmen, sind satirische Schriften über Narren und beschäftigen sich also vorwiegend mit Dingen, welche die Narren thun. Narr, Gauch (eig. Kuckuck) und Schelm werden von Murner gleichsbedeutend gebraucht, nur scheint er unter Gäuchen speziell verliebte Narren zu verstehen, während Schelme bösartige Narren sind. Im solgenden habe ich die verwandten Redensarten in Gruppen gebracht.

Besonders zahlreich sind die Wendungen, die Murner für den Begriff betrügen gebraucht: ein wech sen Nasmachen, (N. B.) für Geistliche, die die Schrift falsch auslegen oder sich selbst nicht danach richten; ein loch durch ein brief reden (R. B.) heißt eine Urkunde auf betrügerische Weise ungiltig machen. Den Ausdruck die federn spizen ge= braucht er von den Rechtsverdrehern (N. B.). der nafen fieren (N. B.) ist noch heute gebräuch= lich. Daneben hat Murner die Wendung unter dem hietlin spielen (N. B.), d. h. betrügen wie die Gaukler und Taschenspieler. Eine starke Hyperbel ist liëgen durch ein stehelen Berg (N. B.), neben dem sich das üblichere liëgen, daß die Balken krach en (lügen 20.) findet (N. B.). Eine andere Wendung ift: den affen leren gigen, ebenfalls dem Treiben der Gaukler entlehnt (N. B.) Hierher gehört auch über das seil werfen (N. B.). Ferner: das helmlin (Hälmchen) für ziehen (N. B.), wahrscheinlich ein Betrug bei dem beliebten Orakel mit Strohhalmen, woher auch der Ausdruck stammt: den kürzern ziehen (N. B.) Sich zucken laffen bedeutet: sich verführen, verleiten lassen, wie z. B. in der Geuchmatt:

> "Medea ließ sich Jason zucken, Und singendt beide an zu gucken, Das ichs noch nicht erkennen kan, Ob Medea hat den man, Oder Jason si gezuckt, So geuchisch handt si beid geguckt."

Ein reiff ußstecken heißt betrügen, wie ein schlechter Wirt, der einen Reif als Schild aushängt und doch keinen Wein hat. Das mus versalzen (S. 3.) = verfälschen, wird von Pfaffen gebraucht, die die Schrift falsch auslegen.')

Da die Narren sich nur mit thörichten, eiteln Dingen beschäftigen, ist Murner reich an Ausdrücken, die besteuten: Nichtiges, Vergebliches thun. Hierher geshört: löffel schmiden. (N. V.) Löffel heißt dann überhaupt "Narr", wie man es in der Volkssprache noch heute braucht. Den Esel gürten (N. V.) = etwas Dummes thun. Ferner: heuschrecken und flöh sunnen (N. V.). Der Sinn wird klar durch die Stelle:

Heuschrecken und ein wann mit fleh, Teten mir zu hieten nit so we, Als wann ich soll ein frou bewaren, Die selb an mir nit woll willfaren.

Das müs verschütten (R. B.) hat auch die Bedeutung: Thörichtes thun; daneben aber: Zank, Streit stiften; und endlich steht es (N. B. 78) in dem Sinn: ein geringfügiges Verbrechen begehen. Den hünern die schwenz ufbinden (N. B.) ist vergebliche Mühe. Sbenso den drispit in sack stoßen (N. B.). Löffel seil tragen — thöricht sein. Er weiß nicht, was es geschlagen hat heißt noch heute: er ist unwissend. Dieb ab dem galgen nemen (N. B.); ein esel latin leren (N. B.) und eier wannen (ebd.) d. h. Sier in einer Wanne schütteln wie Korn, damit der Staub davon fliegt, sind alles thörichte Bemühungen. Wer uf einem stecken ritet (N. B.), ist kindisch, und thöricht, wer vor dem netze sischt (N. B.) oder die

<sup>1)</sup> N. B. = Karrenbeschwörung. G. M. = Geuchmatt. S. Z. = Schelmenzunft.

nas an stroh wist (wischt) (N. B.) Vergebliche Mühe ist es serner: leuß (Läuse) in beltz setzen (S. Z.) und wasser in Rhin tragen oder in brun=nen schütten (S. Z.) oder nuß durch ein sach beißen (S. Z.), da man ja so keinen Genuß davon hat. So mannigfaltig sind die Wendungen für vergebzliche Mühe.

Ziemlich zahlreich sind die Ausdrücke für schmeischeln: kiechel backen (Küchlein backen) (N. B.), auch jetzt noch in einigen Gegenden der Schweiz in diesem Sinne gebräuchlich; ferner die oren melken oder melken lassen (N. B. und S. Z.); federn kluben (klauben, ablesen) (N. B.) wird von Schmeichlern gestagt, die den Gönnern Federn und Stäubchen vom Kleide ablesen; pfouwen strichen (N. B.); teller schlecken (N. B.) von Schmeichlern, die den Teller ihres Herrn ablecken, wie man heute noch von Speichelsleckern spricht. Von einem Diener, der Nichtswürdigsteiten begeht, um seinem Herrn zu schmeicheln, sagt Murner: er verdient ein grauen rock (S. Z.). Was darunter zu verstehen ist, ist nicht ersichtlich. Glatte worter schleiffen (S. Z.) bedeutet ebenfalls schmeicheln.

Tadeln und strasen ist vertreten durch die Redensarten: einem ein bad zuristen (N. B.) oder ein bad überhängen (S. Z.). Man vergleiche Außedrücke wie: das Bad segnen. Ferner: den harnasch fegen (N. B.); mit kolben (Narrenkolben) lusen (N. B.), den beltz waschen (N. B.); mit einem schels menbein wersen (N. B.). Schelmenbein ist eigentelich ein Totenknochen, kommt aber auch in anderer Bedeutung vor, wie man sehen wird. Prügeln wird krästig umschrieben: die lenden schmieren (N. B.),

wie das Wort schmieren noch heute in der Volkssprache gebräuchlich ist.

Nachsichtig sein wird bildlich ausgedrückt durch in dem grind lusen, nur obenhin lausen (N. B.); durch die Finger sehen (N. B.), wie noch jest übelich, aber auch durch die Finger lachen (N. B.). Von einem, der die Fehler der Menschen durch allzugroße Nachsicht befördert, heißt es: er seit (säet) Narren.

Ungerechte Vorwürfe und Anschuldigungen erheben: ein fach ab dem zun brechen (R. B.), wie noch üblich. Von einem, der ungerecht beschuldigt wird, heißt es: er muß das Leder gefressen haben (N. B.) oder: das hündlin muß das leder freffen haben, wie die Frau sagte, die das Leder ihrem Buhlen gebracht hatte (N. B.). Verwandt damit ist die Redens= art: "er hat das leberlein gefressen" mit Anspielung auf die bekannte Erzählung von dem Schwaben, der das Leberlein gefressen hatte, aber vorgab, das Lamm habe keine Leber gehabt, und seine Unschuld bis unter den Galgen behauptete. Die Redensart findet sich auch in Fischarts Flohhat. Wer durch den Hinweis auf die Laster anderer sich selbst entschuldigen will, von dem heißt es: er will sich mit dreck rein weschen (N. B.). Einem Uebles nachreden nennt Murner: ein lotter= spetlin (Läppchen) anhengen (N. B.). An der straße buwen heißt: sich dem Tadel unvorsichtig aus= setzen (N. B.).

Leere Versprechungen machen heißt z. B.: uß einem holen hasen reden (N. B.); früntlichen dienst uf einer nuß (d. h. in nichts); mit dreck versiglen (N. B.); diese worter geben (S. 3.). Wer etwas verspricht, was er nie zu halten gedenkt, verspricht es: zu pfingsten uf dem is, d. h. nie (N. B.)

Mehrere Umschreibungen hat Murner für er= dichten, erfinden: z. B. von blawen enten pre= digen (N. B.). Blauen Dunst, einen blauen Bischof machen, d. h. einen Bischof, der das Amt nicht selbst ausübt (N. B). Blau wird ja auch heute noch in der Bedeutung von leer, nichtig gebraucht. Man denkt z. B. auch an den Ausdruck: einen blauen Montag machen. Erdichten heißt ferner: etwas uß den singern sugen.

Viele Redensarten handeln vom Wein und vom Trinken. In der Schelmenzunst sagt Murner:

> "Was der tütsch uf erd ansacht, So würdt dabi der fleschen gdacht."

So heißt uf der fleschen riemen treten (R. B.) sich dem Trunke ergeben. Ein Betrunkener kann den win im hals grisen (N. B.). Dagegen bedeutet: einem den win usriesen (N. B. und S. J.) verleumden. Die Ausruser des Weins galten als Lügner, Berleumder, Spizhuben. Lorenz ist keller (Kellermeister) (N. B.) heißt es sprichwörtlich von Trunken-bolden. Möglich, daß die Todesart des St. Laurentius, der auf dem Kost gebraten wurde, die Vorstellung uns bezwinglichen Durstes erweckte. Dem saß ist der boden us, d. h. die Sache ist aus, ist noch gebräuchlich.

Mit Liebe, Buhlschaft, wie es Murner nennt, beschäftigen sich ebenfalls einige Redensarten. (Natür= lich handelt es sich hiebei um die Venus vulgivaga). Säcke nennt er die liederlichen Frauenzimmer (N. B.) und spricht sogar von beseichten Säcken. Mit andern beinlin (Knochen) nagen heißt nicht sowohl die Nahrung, als vielmehr die Liebe mit Rivalen teilen. Weiber, die nur zum Schein Widerstand leisten, wehren sich, wie der esel wen im der fack entfällt (R. B.), b. h. nur zum Schein. Chebrecherinnen gan mit dem ars us dem weg (N. B.). Noch derber ist der Ausdruck den ars in die schanz ichlahen (N. B.), den Mur= ner auch von liederlichen Weibern braucht. Katen= rein (N. B.) nennt er Weiber, die nur zum Schein fensch sind. Das hefelin zusetzen (ans Feuer setzen) bedeutet: einen durch Koketterie verliebt machen (N. B.). Unter dem Ausdruck hofieren vor dem hus versteht Murner, was man heute "Fensterpromenaden machen" oder "ein Ständchen bringen" nennen würde (N. B.). Im "Lutherischen Narren" hofiert Murner Luthers Tochter vor ihrem Hause. Ein lutenschlaher im herzen tragen bedeutet: verliebt sein (N. B.). Bon gewissen Pfaffen sagt Murner: sie hieten sich vor der unfüschheit, wie der esel im meien (n. B.). Mit einem küffen werfen (N. B.) heißt soviel wie reizen. In der Komödie wirft der Mönch die Aebtissin mit einem Kiffen. Wachtlen beigen (jagen) scheint dem Zusammenhange nach zu bedeuten: liebäugeln in der Kirche. Die "Gäuchmatt" handelt hauptsächlich von Buhlschaft. Erwähnt seien daraus die Aussprüche, die wie Sprichwörter klingen:

> Es ist kein schwerer ding uf erden, Denn wo die wyber meister werden.

Und: Wo fron Benus fürduch ist, Doselbst wit und sinne brist. Endlich: Wir gwinnendt wyber gnug uf erden.

Würdt si dir zu haben sur, Darnach kumpt es dich surer an, Wie du sie möchtist wider san.

Auf das Leben und Treiben der damaligen Geistlichkeit zielen mehrere Redensarten. stroen bart flechten heißt verspotten. Die schlechten Geistlichen flechten Gott einen Strohbart, indem sie sich nicht um die Kirche kümmern (N. B.). Der christen glouben gat uf stelzen bedeutet wohl: er hat sich vom richtigen Wege, von der richtigen Gangart entfernt. In dem betreffenden Kapitel ist von dem Mißbrauch der geistlichen Strafen die Rede. Einen verschiefsen (N. B.) nennt Murner die Verhängung des Bannes durch Werfen von Lichtern, die auf diese Weise ausgelöscht wurden. Pfaffenkohlen riechen wol (N. V.) kennzeichnet sprichwörtlich das Wohlleben der Pfaffen und ihrer Köchinnen. Die geldgierigen Pfaffen, die sich Geschenke bringen lassen, finden eier uf dem altar (N. B.). Chrisam (Salb= öl) und touf ist alls verloren (N. B.) ent= spricht unserem: Hopfen und Malz ist verloren. Wer den Pfaffen keine Gaben bringt, ist verloren wie die judenseel (R. B.) Der tüfel ist abt ge= worden (R. B. — S. Z.), seither steht es schlimm um die Kirche. Erwähnt sei der Murnersche Ausdruck nobishus für Hölle. Man vergleicht dazu abyssos (άβυσσος). Ob aber nicht auch an die Gebetformel ora pro nobis! womit die Fürsprache für die im Fege= feuer Leidenden ausgedrückt wird, zu denken ist?

Einige Ausdrücke gehen auf Politik, Zeit= verhältnisse und Sitten. Treffend nennt Murner das Raubritterwesen die fattelnarung (N. B.) und sich des stegreifs erneren (ebda.) Stiel uf die benk setzen (N. B.) heißt: Leute zu Amt und Würde befördern, die es nicht verdienen. An das brett kummen (N. B.): zur Herrschaft Brett bedeutet hier "Tisch", also hoch ans gelangen. Brett kommen = oben an den Tisch kommen. Vielleicht ist aber auch an das Brettspiel zu denken, wie sicher bei der Redensart: einen Stein im Brette haben. Einem den Tuß halten heißt: einem beiftehen (N. B.). Unter bem Ausdruck bie Schaf ichinden (n. B.) versteht Murner die Bedrückung der Bauern. Einer, der nicht emporkommen kann, bleibt in der asche (N. B.). Die Selbstüberhebung der Emporkömmlinge dagegen wird durch den Ausdruck wie roßbreck sch wimmen bezeichnet (N. B.) nach dem Sprichwort: nos poma natamus, wie der Rogdreck fagte, als er mit Rhein herabgeschwommen kam. Das Aepfeln den rößlin machen laufen (N. B.) heißt: Bestechung anwenden, während: den Karren schmieren (N. B.) einen Unglücklichen völlig ins Verderben stoßen bedeutet. Den Esel uberladen (N. B.) nennt Murner die Unsitte, mehrere Aemter auf eine. womöglich noch ungeeignete Person zu häufen. Wer nur oberflächlich gebildet ist und dabei sein Wissen auskramt, hat ein schulsack fressen (N. 3. -S. 3.). Mit dem judenspieß rennen die Christen, die wie Juden Wucher treiben. Der Ausdruck findet sich lange vor Murners Zeit. Sachmann mach en (N. B.) bedeutet plündern. Murner wirft

den Bauern vor, sie wollten mit den Klöstern Sackmann machen. In der Schrift vom "Lutherischen Narren" wollen die Lutherischen ebenso vorgehen. Den gleichen Sinn hat ripsus rapsus machen (N. B.). Den bundschuch uch ufwersen (N. B.) = einen Aufruhr verursachen, wie die Bauern thaten, als sie den Bundschuch zum Zeichen ihrer Jahne machten. Das Opser der Juristen wird der has im pfesser genannt (N. B.). Auf die Juristen ist Murner übershaupt nicht gut zu sprechen, obschon er selbst einer war. Er hat den Reim: juristen nit sind gute christen (N. B.). Wer von einem Herrn abhängig ist, muß dessen Lied pfisen (N. B.). Von reich steten reden, kannegießern.

Das Wiederaufwärmen alter, schmu= tiger Geschichten nennt Murner: den dreck rütlen, daz er stinkt (N. B. n. S. 3.); ober ein ichlasends hündlin wecken (N. B.); einen breck finden (S. 3.). Boten reißen beißt bei ihm: die saum kronen (S. 3.); an der sanglock ziehen (S. 3.). Letterer Ausdruck ist im gleichen Sinne im Kanton Bern noch gebräuchlich. Endlich: die sauw verkoufen (S. 3.). Die Sau hat dann ferner die Bedeutung wie des Schmutigen und Niedrigen, so auch des Vergeblichen, Lächerlichen. In der Schrift vom "Lutherischen Narren" erstürmen die Lutherischen eine Burg, finden aber nur eine dicke San darin. Von einem Alten, ber sich seiner Jugendfünden rühmt, heißt es: er tigelt sich selbst (€. 3.).

Seine eigene Schande aufdecken,

sich selbst beschimpfen lautet bei Murner: den affen scheren (N. B.); ein rut uf sin eigen ars machen (N. B.); unnut vogel sin (S. B.). Dazu lautet die sprichwörtliche Fassung:

"Der vogel kann nit sein der best, Der scheißet in sein eigen nest."

Für einzelne Klassen von Menschen hat Murner besondere Ausdrücke. Stutzer nennt er Phantasten (N. B.) Der verloren huf, wie im Mittelalter gewöhnlich eine Art von Freikorps hieß, das die größte Gesahr auf sich nahm, ist bei Murner eine Bezeichnung sür Landstreicher und Gesindel aller Art (N. B.). Einen unwissenden Arzt nennt er kelberarzet (N. B.). Nasse knaben (N. B. u. S. Z.) sind schlimme Leute überhaupt, aber besonders Verschwender, wie aus der Stelle hervorgeht:

"Das sind mir freilich nasse knaben, Die vil verzeren und wenig haben."

Ein heißblütiger, jähzorniger Mensch heißt ein Peterstopf (N. B.). Hippen, ein Gebäck (schweizerdeutsch hüppli) seiltragen. Sie müssen keinen guten Ruf gehabt haben, denn Murner versteht darunter Lotterbuben, liederliches Gesindel (S. Z. und "Vom Luth. Narren".) Pilatus im credo sein heißt soviel als: zu trauriger Berühmtheit gelangen (S. Z.). Eisen beißer (S. Z.) nennt Murner die bramars basierenden Soldaten.

Bei einigen Redensarten geht das Bild von Teilen des menschlichen Gesichtes aus. Uf der nasen gigen (N. B.) entspricht unserem: an den Fingern

abzählen. Das maul in Himmelstoßen (S. 3.) bedeutet lästern. Die backen keilen (S. 3.) = sich vollsressen oder =sausen. Den braten schwäßer noch vollsressen oder =sausen. Den braten schwäßer zum Schweigen bringen. Bonenstroh kouwen (N. B.) = unsangenehme Dinge essen, dann etwas Unangenehmes thun müssen. Uber den linken Zahn ansehmes thun müssen. Uber den linken Zahn ansehmen wart hin in wersen (N. B.) heißt: einem ins Gesicht sagen; durch den bart lousen schweigen ins Gesicht sagen; durch den trucken schweigen. Sien ansgreisen. Sinen trucken schweizen bedeutet einen schlecht behandeln. Hier angesügt sei noch die Redensart: kurzen atem haben (S. 3.) = alles ausplaudern.

Von vereinzelten Redensarten seien noch erwähnt: gench usbrieten (N. B.) = prahlen; bubelieren (R. B.) = Bubenstreiche verüben; hinderm Ofen ist es warm (N. B. u. a. a. D.) als sprichwörtliche Wendung für eine schlechte Ausrede; gfatter über ben zun = Gleiches mit Gleichem vergelten; er hat ein schelmenbein im rucken (N. B.) bedeutet: er hat Anlage zur Thorheit, Faulheit, Unsittlichkeit; ähnlich mich juckt das schelmenbein (A. B.). Die brend ichiegen (N. B.) Bank ftiften; einen in ein müsloch tringen (N. B.) = einschüchtern; hefen zerbrechen = boses Beiipiel geben. Von einem Menschen, der sich alles ge= fallen läßt, heißt es: er lat im (sich) brungen in die schuch (N. B.); dem tüfel zwei liechter anzinden (N. B.) = sich dem Teufel ergeben; dem deuffel uf dem schwant gebunden sein (S. 3.)

= er ist ein Taugenichts; vöglin lassen sor= gen = sorglos sein; uf den großen hufen schißen (N. B.) hat verwandten Sinn wie Wasser in den Rhein tragen. Ein hölglin spigen == einen Dienst erweisen; er schindet einen esel um geld (N. B.) bedeutet: er läßt sich für Geld zu allem gebrauchen. Uf die fieß (Füsse) kummen (N. B.) = zu Ansehen gelangen. Einem die zecken ablesen (N. B.) heißt soviel als einen gehörig tadeln, tüchtig zurechtweisen. Schelk mit schelken fahen (N. B.) = Füchse mit Füchsen fangen. Redensart erklärt sich von selbst. Uf den fleisch= bank geben (S. 3.) heißt verraten; an kerbholz reden (S. 3.) Schulden machen; gut garn spinnen oder mit allen Winden segeln (S. 3.) = auf beiden Achseln tragen. Uf dem flapperbenkli sitzen (S. 3.) = klatschen; zwischten stielen nidersitzen: zwischen Stuhl und Bank zu sitzen kommen; schufeln vor den ars schlagen (S. 3.) = strafen. Es ist dabei wohl an die Strafe des sogenannten Arschprellens zu denken, die mit einem schauselähnlichen Instrument vollzogen worden sein mag. Raten, was die rieben gelten (S. 3.) = sich in thörichter Weise beraten; einem den weiher verbrennen ift sprichwörtlich für eine thörichte, ungefährliche Drohung (S. 3.); ganz lüß (weich) gebacken = nichts vertragen können (S. 3.); durch den keskorb lachen (B. L. N.) entspricht unserm: auf den Stockzähnen lachen; ein hagel sieden (N. B.) bedeutet Unheil anrichten, wie es den Hexen nachgesagt wurde.

Es felt um ein purenschritt (N. B.) = es sehlt sehr viel.

Ein Lieblingsausdruck Murners ist: daß dich der ritten schitt oder daß dich der herz iarritten schitt. Die Wendung kehrt in allen seinen Schriften oftmals wieder. Ritten bedeutet Fieber und wird mit "rütteln" in Verbindung gebracht. Also: daß dich das Fieber schüttle! Heinrich Kurz erklärt das Wort iar sür jach, jäh, und herz sür Steigerung: daß dich das herziähe Fieber schüttle. Aber nach Genchmatt V. 3740, wo es heißt: du hast den ritten uf din herz! ist ersichtlich, daß das Herz als Sitz des Fiebers gedacht ist, also: daß dich das jähe Herzsieber schüttle!

Endlich ist eine Anzahl Redensarten noch heute allgemein gebräuchlich und bedarf deshalb keiner Er= läuterung. Dahin gehören: das gras hören wach sen (N. B.); fegen vor siner tür (N. B.); um den brigon (N. B.); ein guten magen haben (N. B.); nach der deck sich strecken (N. B.); das kind mit dem bad ußschütten (N. B.); daneben hat Murner: das kalb mit ber fü usichlagen; beren fahen (N. B.) und die berenhüt verkoufen (N. B.); das blatt fert sich umher (N. B.); der himmel hangt voll gigen (N. B.); kraten, do ein niendert beißt (N. B.); über einen leisten geschlagen (N. B.); ins pfefferland wünschen (N. B.); viel gen der Schaf in einen stall; an der schnier (Schnürchen) haben (R. B.); uß der ich ülen sagen (N.B); die schwarten kra= chen (R. B.); wie man riefet in eim wald,

glich also das selb widerschallt (N. B.); under der rosen sagen (S. Z.).

Auch Euphemismen hat Murner, aber selten, da er die Sache gleich beim rechten Namen zu nennen liebt. Der feldglock klöppel werden bedeutet an den Galgen kommen (S. Z.); die zen wischen am hem de (Geuchmatt — mit dem Zusatz: ich meine die, do hinten ston).

Nach diesen Beispielen kann man urteilen, wie originell Murners Sprache bei all ihrer Derbheit ist.

# Die Hittenschilderungen.

Von den Zuständen zur Zeit der Reformation er= hält man bei kaum einem Schriftsteller ein so anschau= liches Bild, wie bei Murner. Hutten, Luther felbst und der ganze Troß von namhaften und namenlosen Mit= streitern richteten ihre Angriffe in erster Linie gegen die Mißbräuche der Kirche. Murner dagegen ließ keinen Punkt des öffentlichen und privaten Lebens aus den Augen. Ueberall sieht er Narren, die er mit seinem Spotte zu bessern sucht. In gewissem Sinne steht er in seinen frühern satirischen Schriften noch über den Parteien. Das beweisen vor allem seine Angriffe auf die Geistlichkeit. Er wollte eine Reformation, eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse, aber nicht im Sinne Luthers, nicht durch Beseitigung des Papstes und Gründung einer neuen Kirche, sondern durch Besserung der bestehenden. Murner wollte in konservativem Sinne reformieren; Luther that es radital; darum aber ver= stummten später Murners Angriffe auf die Verdorben= heit des Klerus, in denen er bisher mit Luther überein= stimmte, sobald er merkte, worauf eigentlich Luther zielte.